



Das *Joan*
Weng
Café
unter den
Linden

atb

Roman

und ich beherrsche Steno. Ich habe drei Jahre in einem Anwaltsbüro gearbeitet und weitere drei im Sekretariat eines Lyzeums.«

»Herzlichen Glückwunsch.« Er wirkte unbeeindruckt, und obwohl Fritzi wusste, dass sie mit ihren Qualifikationen vermutlich recht schnell eine andere Stelle finden würde, hatte sie sich nun auf diese versteift. Sie wollte nicht gleich bei ihrem ersten für Berlin gesetzten Ziel klein beigeben. Das wäre kein gutes Omen. Und so spielte sie ihren Trumpf aus: »Ich bin sehr billig.«

»Da wär ich nie drauf gekommen«, entgegnete von Keller, sein Blick blieb an ihren wollenen Strumpfhosen hängen, und sich aufrichtend, ergänzte er: »Jetzt essen Sie halt noch Ihre Bulette, aber dann raus. Ich brauche Sie nicht.«

Fritzi wurde eiskalt vor Schreck. Der konnte sie doch nicht mitten in der Nacht einfach so auf die Straße jagen? So was tat man doch nicht. Sie war so gefangen in ihrem eigenen Unglück, dass sie erst gar nicht merkte, welche Mühe es ihm bereitete, von dem Klaviersessel aufzustehen. Rosa war zu Hilfe geeilt und reichte ihm zwei Krücken, die er mit einem mürrischen Gesichtsausdruck und ohne Dank entgegennahm.

»Ist nicht persönlich gemeint. Hans hat manchmal seine Launen. Außerdem ist er schlecht auf Gable zu sprechen, lange Geschichte«, seufzte Rosa, nachdem die Tür hinter dem Grafen ins Schloss gefallen war. »Jetzt iss erst mal in Ruhe, und dann schauen wir, wo du heute Nacht schläfst. Für hübsche Fräulein haben wir doch immer irgendwo Platz. Nicht wahr, Gregor?«

*

Schließlich wurde Fritzi im Geräteschuppen einquartiert. Zuerst war sie zusammengezuckt, als Rosa ihr den Vorschlag machte, doch dann stellte er sich als ein hübsches, wenn auch sehr kleines Häuschen

heraus, das etwas abseits von der Villa des Grafen auf dem Grundstück stand. Es gab sogar eine Holzveranda mit Treppchen, und innen waren es so ziemlich die gemütlichsten vier Wände, die Fritzi bisher untergekommen waren. Jemand mit viel handwerklichem Geschick hatte aus Überseekisten einen Dielenboden gezimmert. Die Regale bestanden aus alten, mit Schiffstauen verbundenen Weinkisten, und mitten im Zimmer thronte ein quietschgelbes Plüschsofa – gelb wie ein sehr gelbes Entenküken war es. Und auf dieses Entenküken von einem Sofa lud Rosa Fritzi nun ein, sich zu setzen und ihre Buletten zu essen. Er selbst ließ sich in einen Korbstuhl sinken, verknotete seine langen Beine gleichermaßen umständlich wie behaglich und rauchte stumm eine Zigarette.

Eigentlich hätte ihr unheimlich zumute sein müssen. Da saß sie nun in einem wildfremden Haus mit einem Mann, von dem sie nur wusste, dass er Kommunist war, aber sie fühlte sich ganz wohl. So satt und behaglich auf dem Sofa eingepolstert, rückte vieles in eine andere Relation.

»Wo kommst du denn eigentlich her?«, fragte Rosa, wobei er Gregors mächtigen Kopf zu seinen Füßen kralte. Selbst der Hund kam Fritzi nun gar nicht mehr grauenhaft riesig vor.

»Kennst du sicher nicht, so eine Kleinstadt in Süddeutschland, aber dahin will ich nicht mehr zurück.« Sie zuckte die Schultern und schlüpfte jetzt dann doch aus ihrem Mantel, den sie bisher angelassen hatte. Es war sehr warm in dem kleinen Zimmer, der grüne Kachelofen bollerte auf Hochtouren, und offensichtlich schwitzend, aber fluchtbereit im Wintermantel, das war albern.

»Ich will in Berlin bleiben.«

»Was finden nur immer alle an diesem Moloch? Ich komm von der Kurischen Nehrung. Ich mag Berlin nicht besonders, viel zu hektisch und laut, und es stinkt nach Abgas und Fabrik. Ne, wenn's nach mir

ginge, ich würde zurück nach Ostpreußen gehen. Meine Eltern haben ein Gut mit Pferdezucht. Zur Erntezeit fahren wir immer hoch und helfen.«

Fritzi nickte. Junkersöhne mit elterlicher Pferdezucht und Gut trugen in ihrer Vorstellung keine ausgebeulten Hosen, und auch die Haare hatten anders zu sein – gut geschnitten und mit viel Pomade zurückgeschlont.

Und wer war *wir*? Rosa und der Graf? Rosa und Wlad? Rosa und eine bisher nicht in Erscheinung getretene Ehefrau?

Fast tippte Fritzi auf Letzteres, denn sie erinnert sich nun, dass Rosa beim Betreten des Häuschens gesagt hat: *Hier wohnen wir*. Auch schien ihr hier die ordnende Hand einer Frau am Werk. Über einem Klappreck am Ofen hing Wäsche, neben der Spüle trocknete eine Pfanne nebst zwei Gläsern, und der Plankenboden war erst kürzlich feucht gewischt worden. Bevor ein Mann von selbst erkannte, dass ein Boden gereinigt gehörte, davor ließ Hindenburg sich die Haare wachsen und trat mit Gummibusen als Chanteuse auf.

Aber wo war Frau Rosa? Vielleicht schon im Bett? Fritzi vermutete stark, dass die Leiter neben dem Ofen zu einer unter dem Dach befindlichen Schlafstätte führen musste.

»Was war denn wieder mit Hans los?«, riss eine Stimme sie aus ihren Gedanken. Wlad stand in der Tür, brachte mit sich einen Schwall kühle Nachtluft und ein paar Fetzen Musik vom draußen wohl noch immer tobenden Fest herein. »Ich werd den nie verstehen! Ich hab ihn nur ganz harmlos gefragt, wo du bist, fährt der mich an, er sei nicht die Auskunft!«

Er schüttelte sich, warf seinen Mantel über den Ofen, gab Gregor einen Klaps auf den Kopf und Rosa einen ziemlich langen Begrüßungskuss auf den Mund. Fritzi schluckte. Das war dann wohl Frau Rosa.

»Na egal, ich hab dich ja gefunden, und du wirst nie glauben, was ich gerade gehört hab. Ich hab sagenhafte Topneuigkeiten! Ich hab's von Inge, und die hat es von der ersten Posaune! Es ist also wirklich wahr!«

Fritzi starrte auf ihren Teller mit Fleischklößchen, dann auf den Plankenboden. Da, wo sie herkam, küsste man ein einziges Mal so in aller Öffentlichkeit auf den Mund: vor dem Altar, nach dem Ringetauschen. Und dann auch noch gleich zwei Männer – ein bisschen schockierte Fritzi das dann doch, obwohl sie natürlich wusste, dass der beste Freund ihres Vaters jeden August mit einem Buchhändler in die Sommerfrische fuhr und ihr Vater ihr dazu mehr als einmal einen Vortrag gehalten hatte. Thema: *Der Paragraph 175 ist ein Verbrechen. Was geht es den Staat an, wen wir lieben?*

»Also hör zu«, fuhr Wlad inzwischen fort. »Gestern ist Gable doch wie jeden Sonntag im ›Wintergarten‹ aufgetreten, und da saß eine im Publikum, eine Blondine ...« Plötzlich fiel sein Blick auf Fritzi, und er unterbrach sich: »Was macht denn die noch da? Ich dachte, die hättest du bei Hans abgeliefert?«

»Lack übernachtet heute bei uns, während du uns deine tollen Neuigkeiten erzählst, könntest du ihr schon mal ein Laken bringen.« Er zwinkerte Fritzi vergnügt zu. »Aber nimm saubere Wäsche. Lack ist eine Dame, keins von Gables Flittchen.«

»Eine Dame? Aber top das. Dann erfährst du eben erst nachher, was ich gehört habe«, entgegnete Wlad lachend und kletterte dann, vor sich hin trällernd, die Leiter unters Dach hoch: »*Toujours l'amour, für heute Nacht, alles andere sei vergessen, für heute Nacht.*«

Fritzi blickte ihm mit großen Augen hinterher. Ob der Drogen nahm? Womöglich dieses Kokain? »Also hör zu!«, brüllte es inzwischen von oben runter. »Diese Blondine, die ist während der Pause hinter die Bühne, und da war Gable wohl gerade mit seiner Aktuellen zugange. Und du kennst ihn ja, wenn er in Fahrt ist, dann ist er in Fahrt. Zündest

du mir eine Zigarette an? In meiner Tabatiere sind noch welche. Also jedenfalls, Inge hat erzählt, er hat gerade an seiner Aktuellen rumgemacht, als diese Blondine reinkam und ein Autogramm von ihm wollte.« Wlads Worte wurden begleitet von dem Gepolter der die Leiter heruntergeworfenen Kissen, Decken und Tücher. Das Bettzeug war ein wenig klamm, roch aber tröstlich nach Persil und Lavendelsäckchen gegen die Motten. »Also jedenfalls diese Blondine, die stand plötzlich in Gables Tür mit ihrem Autogrammbuch, und seine Aktuelle, die lag wohl schon über dem Berg mit den Mänteln, und er selbst war auch dreiviertel aufgeknöpft, und weißt du, was er da gesagt hat?«

»Gnädiges Fräulein, bitte warten Sie, bis Sie an der Reihe sind«, rief Rosa nun und zwinkerte Fritzi dabei amüsiert zu. Von oben kam einen Moment lang beleidigtes Schweigen, dann maulte Wlad: »Warum lässt du mich die ganze Geschichte runterbeten, wenn du sie schon kennst, und außerdem, warum hast du sie mir nicht gleich erzählt?«

»Du hast mich ja nicht zu Wort kommen lassen, Liebling. Ich hab es von der Köchin, und die hat es vom Saxophon.« Wieder zwinkerte Rosa ihr zu, und dann flüsterte er: »Ich wünsche eine angenehme Nacht.«

Und das war so ziemlich das Letzte, das Fritzi an jenem ersten Tag hören sollte.

*

Wüstes Geschrei weckte Fritzi, es schien ungefähr eine Armlänge von ihrem Kopf entfernt herzukommen. Eine Frau wimmerte und kreischte, schluchzte und brüllte. Hin und wieder konnte Fritzi auch Rosas Stimme hören, ruhig, begütigend versuchte sie, das weibliche Gezeter zu unterbrechen. Und es duftete nach Kaffee, köchelnder Milch und Frühstücksbrötchen.

»Natürlich, Inge, natürlich«, hörte sie Rosa sagen, woraufhin die Frau aufheulte und stöhnte: »Das war's jetzt. Das war's ein für alle Mal.